

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Band: 14 (1962)
Heft: 12

Artikel: Wandlung in England?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

WANDLUNG IN ENGLAND?

FH. Die Haltung der englischen Kirche in der Filmfrage hat uns Continental-Europäern stets Sorgen bereitet. Sie hat sich kaum je um den Spielfilm interessiert, das war für sie nur der "Industrie-Film", der es auf volle Kassen abgesehen hat, mit Dingen also, die ausserhalb der Würde der Kirche stehen. Dagegen liess sich der Film auch nach ihrer Auffassung sehr wohl für kirchliche Zwecke benützen, für die religiöse Erziehung, die Mission usw., vielleicht noch zur Erbauung der Gemeinden. Dafür wurden besondere Produktions- und Verteilungsgesellschaften gegründet, die eigene Filme für diese Zwecke herstellten. Da diese ihrerseits in den Kinos nicht liefen, auch viel zu spezifisch religiös dafür gewesen wären, entstanden zwei streng getrennte Filmgebiete: der religiöse Film zu religiösen Zwecken, für kommerzielle Zwecke nicht verwendbar und dafür auch verboten, und der "Industrie-Film", der wiederum kirchlichen Instituten oder Organisationen nicht oder nur ganz ausnahmsweise vorgeführt werden konnte. Das hatte zB. auch zur Folge, dass religiöse Filmorganisationen in England sich weigerten, an der Interfilm-Preisverleihung für den besten Film des Jahres teilzunehmen. Das war für sie Beschäftigung mit dem "Industrie-Film", der Kassenware, mit der sich Kirchen nicht befassen sollten. Nur in der obersten Spitze trafen die beiden Filmarten meist aufeinander, indem Produktionsfirmen, wie zum Beispiel jene von Lord Rank, die Herstellung beider Filmsorten betrieben.

Dem Kontinentaleuropäer ist diese Einstellung immer ein Rätsel geblieben. Angesichts des erwiesenen, gewaltigen Einflusses des Kinofilms auf das Weltbild des heutigen Menschen können die Kirchen sich nicht mehr nur auf den religiösen Spezialfilm für den Eigenbedarf beschränken, sondern müssen sich an dem Kampf für den bessern, grossen Spielfilm der Massen mit allen Kräften beteiligen. Nun scheint auch in England der bekannte Silber-Streifen am Horizont aufzutauchen. Brian Cooper hat im "British weekly" einen Artikel veröffentlicht, der auf dem Kontinent sicher mit Freuden begrüsst wird.

Es sei Zeit, dass die Christen sowohl als Einzelne wie die Kirchen als Organisationen einen langen und harten Blick auf alles werfen, was heute in England mit dem Kinofilm geschehe. Die Situation scheint reichlich paradox, jedoch nur an der Oberfläche. Statistisch und wirtschaftlich setze der Film den stetigen Abstieg fort, der seit der "Fernseh-Explosion" in der Mitte der Fünfziger Jahre eingesetzt habe. Jedes Jahr nähmen die Kasseneingänge ab. Ständig würden Kinos niedergelegt, um Platz für Einheitspreisgeschäfte, Kegelbahnen, Parkplätze oder Bürohäuser zu schaffen. Im Augenblick gibt es nur etwas mehr als 3000 Kinos in ganz England. Die grossen Firmen wie Rank und Associated British liefern bei ihren Kinoketten grosse Rückzugsgefechte, verkaufen viele Kinos und modernisieren jene, die sie behalten, durch Einbau von Riesen-Leinwänden, Stereo-Tonanlagen und verbesserten Sitzplätzen. Der Schrumpfungsprozess sei heute der Schlüssel zu dem, was vor 15 Jahren die volkstümlichste Unterhaltungsindustrie der Nation gewesen sei.

Cooper konstatiert aber gleichzeitig eine bedeutungsvolle, stille und ruhige Revolution unter dem englischen Kinopublikum. Während eine solide Gruppe von unkritischen Filmbesuchern bleibt, wird eine steigende Anzahl gegenüber dem Film immer kritischer. Viele Leute merken zum ersten Mal, dass der Film auch noch anderes bedeuten kann, als bloss ein Mittel zur Flucht in eine ablenkende Unterhaltung. Für den britischen Filmbesucher ist die Tatsache, dass der Film eine eigene Kunstform darstellt, seine eigene Sprache spricht, eine Sicht des Lebens bringt wie dies nur die Filmkamera tun kann, völlig neu. Der Gedanke, dass Filmregisseure eine soziale Funktion ausüben können oder sollten, dass sie über die Welt berichten sollten, wie sie sie sehen, um sie sinnvoll zu deuten, beginnt in England nach Cooper erst jetzt langsam aufzudämmern. Ein Anfang ist heute gemacht, und der Film leistet heute seinen Beitrag an eine Kultur, die sich für die Gesellschaft verantwortlich weiss, aber auch an eine Gesellschaft, die sich selbst kritisiert, weil sie über das Leben in ihr betroffen ist.

Es war bis anhin sehr leicht, die "Abfall-Eimer"-Praxis zu beschreiben, deren sich der Film befließt. Aber mit Osbornes "Blicke zurück im Zorn" begann der kulturelle Durchbruch, der immer noch anhält, und der neustens auch in die britischen Filmproduzenten eingedrungen ist. Der Sinn dieses Durchbruchs ist der Glaube der Regisseure, Autoren, oft auch der Schauspieler, dass der Zweck von Film und Fernsehen nicht der ist, die Zuhörerschaft von sich und der wirklichen Welt weg in ein Land von romantischem Marzipan zu führen, dessen Volk hübsch von einem Happy-end-Geschichten zum nächsten übergeht, befrachtet mit pikanten Schaumbädern und weissen Telefonen auf dem Weg. Der Zweck des Films als eines gültigen Mediums ist nach Cooper vielmehr, die Leute mit ihrer Welt und ihrem Leben zu konfrontieren, wie es ist, sodass sie gezwungen sind, mitzumachen, darüber nachzudenken und zu diskutieren.

Diese "neue Welle" im britischen Drama und Roman hat England solche Filme verschafft wie "Room at the top", "Samstag nacht und Sonntag morgen" und "Ein Geschmack von Honig", alle von wirklichen Leuten mit wirklichen Problemen im heutigen England handelnd. Auch das englische Fernsehen half mit, weil dort die besten sozialkritischen Dramen aus britischer Feder gezeigt wurden (Wesker, Pinter), und eine kritische-

re Zuschauerschaft beim Fernsehen heranwuchs, die auch den Filmen kritischer gegenübersteht. Dazu kommt die Einfuhr eines stetigen Stromes hochwertiger Filme aus Italien, Schweden und Frankreich während des letzten Jahrzehnts, die eine Revolution des Werturteils bei mehr und mehr Filmbesuchern bewirkten. Dabei kämen nur die besten ausländischen Filme nach England, und Cooper behauptet, dass noch kein britischer Filmproduzent die Schöpferkraft und Sensibilität eines Fellini, Antonioni oder Bergman gezeigt habe. Aber sie schufen eine neue Sorte von Kinobesuchern, solche, die die Filme als künstlerische Schöpfung werten, in der der Regisseur seine Sicht mit der Zuhörerschaft teilt. Die Bedeutungslosigkeit der Anhäufung von Reichtum, die Bestätigung des Wertes vom Menschen, die moralische Konfusion der Jugend im Nuclear-Zeitalter sind die Themen, welche nach englischer Auffassung die kontinentalen Filmregisseure bearbeiten, und wo der englische Mitspieler erst im Erwachen begriffen ist. Doch wird es als ermutigendes Zeichen betrachtet, dass alle diese anspruchsvollen Filme heute in England eine Schicht von Zuschauern besitzen. Cooper meint, dass die kulturelle Belebung des britischen Films schon lang überfällig war; die ständigen Nichtigkeiten der "Carry-on" Filmserien, die Sex-Gewaltat-Mitleid-Formel des mummthaften, pseudo-religiösen Melodramas, die endlose Glorifizierung des Krieges durch die "Wie-wir-die-Deutschen-schlügen"-Filme, und die Beschäftigung des Gruselfilms mit Perversion waren nicht geeignet, den Kredit weder der Filmindustrie, noch des englischen Publikums zu heben.

Cooper berichtet dann über die bekannte Stellung der englischen Kirche zum Film, den sie nie ganz ernst genommen habe. Sofern man nicht gerade die Moral bestimmter Filmstars zu verdammern verpflichtet gewesen sei oder soziale Uebel der Gegenwart habe dem Film aufbürden wollen, hätte sich die Kirche nie um ihn gekümmert. Es war die dunklere Seite der puritanischen Tradition, die eine so negative Haltung hervorrief. Die Bezeichnung "religiöser Film" blieb ausschliesslich den von der Kirche selbst hergestellten Filmen vorbehalten, welche direkt mit christlicher Arbeit zu tun hatten - nach Cooper eine Folge der in England herrschenden Confusion über die Begriffe "religiös" und "kirchlich", und jener Unwissenheit in kulturellen Dingen, die nach Cooper das Kennzeichen der christlichen Tradition ist.

Demgegenüber verlangt Cooper nun eine lebendige, verantwortliche und informierte christliche öffentliche Meinung, notwendig sowohl für die Kirche wie für die Filmindustrie. Es ist eine wesentliche kirchliche Aufgabe, die Aktivität der Menschen kritisch zu beleuchten und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Er erwähnt da sowohl die auf dem Kontinent wie in Amerika bestehenden, kirchlichen Organisationen, welche von christlicher Basis aus eine ständige Kritik durchführen, Empfehlungen aussprechen, sogar Preise verleihen. Ganz richtig bemerkt er, dass diese Arbeit auch Gefahren mit sich bringe: Conventionalismus, Negativismus, Verdammung von Filmen, welche die Kirche zu Recht angreifen. Nötig ist nach Cooper ein konstruktiver Kommentar und zweckvolle Diskussionen mit den Filmproduzenten, was er für besser hält denn jede Zensur. Es sollten auch in England Gruppen von Leuten geschaffen werden, welche Filme ansehen, sie und ihre Probleme und das Leben, das sie zeigen, diskutieren. Während vieler Jahre sind in England Filme gelaufen, die eine Art von Lebenssicht aufbauten, die sowohl heidnisch als materialistisch war. Erfolgsanbetung, weiblicher Glamour, männliche Härte, das Uebergewicht des Geldes und ein allgemeiner, heimtückischer Amoralismus hätten darin einen wichtigen Platz eingenommen. Eine allgemeine, öffentliche Meinung der Kirchen könnte als Druckmittel dienen, um die Aufmerksamkeit auf diese Gefahren zu lenken und Filme auszuzeichnen, die einen hohen Standard aufweisen. Der britische Film wird ohnehin gezwungen sein, sich schöpferischer als bisher zu erweisen, sobald infolge des Beitritts Englands zum gemeinsamen Markt der ausländische Einfluss noch grösser wird.

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, aber die Stellungnahme Coopers beweist doch, dass auch in der englischen Kirche eine Besinnung auf die Notwendigkeit einer Filmarbeit schwelt, die sich genau auf der kontinentalen Linie bewegt und vielleicht doch zu einem Einschnwenken Englands auf diese führt.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

No. 1018: Meister der wilden Wasser auf der hochgehenden Kleinen Emme - Ein grosser Unbekannter; Werke des Malers Marius Borgeaud - Allzeit bereit! Zum 50. Geburtstag der Pfadfinderbewegung in der Schweiz - Infanterie im Angriff.

No. 1019: Romane werden ausgezeichnet: Verleihung des Charles Veillon-Preises in Zürich - Königlicher Besuch im CERN - Good-bye Mister Armstrong! - Fahre sicher - trinke Milch - Mode unter Baumwollballen - Zauber des Segelns.